

koptische Zitate waren bekannt, bis sich unter den Pergamentblättern der Kölner Papyrusammlung (Inv. Nr. 3286 und 3287) drei Briefe praktisch vollständig fanden (veröffentlicht von A. Kropp und A. Hermann in *Demot. und Kopt. Texte, Papyrologica Coloniensia*, 2, Köln-Opladen, 1968, S. 69-81; 82-85), während aus einem Papyruskodex der Chester Beatty Library zu Dublin einige stark mutilierte Reste, teilweise aber sogar derselben Briefe, zur Kenntnis gelangten (siehe H. Quecke, Ein neues Fragment der Pachombriefe in koptischer Sprache, *Orientalia*, N.S., 43, 1974, S. 66-82). In einem Anhang zum vorliegenden Werke sind alle bekannten koptischen Fragmente und Zitate zusammengestellt, hier und da mit Verbesserungen zu den früheren Ausgaben.

Der griechische Text einiger Briefe aus der Hs W. 145 (4. Jh.) der Chester Beatty Library wird von Quecke hier erstmals herausgegeben (S. 97-110). Einleitend werden behandelt: Echtheit der Pachom zugeschriebenen Briefe, Geheimschrift, Textüberlieferung (mit Verbesserungen zur Ausgabe der lateinischen Version von Boon, S. 70f.), Handschrift und Sprache. Vor allem die Geheimschrift, die die Deutung der Texte manchmal so schwer, wenn nicht unmöglich macht, kommt ausgiebig zur Sprache. Hieronymus nannte sie *alfabetum spiritale* und *lingua mystica*; die griechische Vita Pachomii *γλώσσα κρυπτή*; nur die Geistbegabten (*οἱ πνευματικοί*) können sie verstehen (Hist. Laus. 32,5). Eine endgültige Entschlüsselung steht noch aus, so z.B. des Buchstabenquadrates von acht Zeilen mit jeweils denselben acht Buchstaben in jeder Zeile um eine Position nach links verschoben: **ΔΗΝΞΟΡΤ** (S. 116). Im Zusammenhang mit der Geheimschrift hätte zur näheren Erklärung auf S. 27 noch hinzugefügt werden können, dass das koptische **ϢϤΑΙ** sowohl »Brief« wie »Buchstabe« bedeuten kann (vgl. S. 37). Zu Brief 10: *οἱ ἑλαιοὶ ἔτεκον* (S. 109, Z. 32-33), vgl. Jer. 14,5 (?). Die neue Veröffentlichung des bekannten Koptologen ist eine unerlässliche Ergänzung zu den *Pachomiana latina*.

A. Davids

Alexander Böhlig und Frederik Wisse, *Zum Hellenismus in den Schriften von Nag Hammadi* (= Göttinger Orientforschungen, VI. Reihe: *Hellenistica*, Band 2), Wiesbaden, 1975. Otto Harrassowitz. 86 S.

Im Rahmen der Aussenstelle Tübingen des Sonderforschungsbereiches 13 »Der hellenistische Beitrag zum Synkretismus im Vorderen Orient: der hellenistische Einfluss auf die Texte von Nag Hammadi« sind drei umfassende Monographien geplant: über die Metaphysik von A. Böhlig, über die Ethik von F. Wisse, und über die Anthropologie von R. T. Updegraff. Im vorliegenden Bande werden bereits einige Ergebnisse der Forschungen von Böhlig und Wisse veröffentlicht.

In der Einführung erklärt Böhlig Aufgabe und Ziel des Forschungsbereiches: »mit den Ergebnissen (der) historisch-philologischen Forschungen auch dem modernen Menschen zu einem besseren Selbstverständnis zu verhelfen und zu der Möglichkeit, sich mit dem Vorderen Orient auch in Gegenwartsfragen besser auseinandersetzen zu können« (S. 4). Untersuchungen in den Forschungsgebieten des Christlichen Orients, der Judaistik und der Gräzistik, besonders hinsichtlich der Kultgeschichte, der Ideengeschichte und der Sprachwissenschaft, sollen der Rezeptionsfähigkeit des Orients für Hellenisches und Hellenistisches nachgehen. Damit hängt vielleicht auch die Frage nach der konfessionellen Zersplitterung der orientalischen Kirchen zusammen. »Am Ende müsste ein vergleichendes Wörterbuch der Begriffssprache des christlichen Orients stehen, aus dem die Rezeptionsfähigkeit der einzelnen Literaturen und Gruppen zu ersehen ist« (S. 7).

Böhlig hebt in »Die griechische Schule und die Bibliothek von Nag Hammadi« (S. 9-53) die Einheit von Theologie und Philosophie hervor; sie ist von grundlegender Bedeutung für die gnostischen Systeme des 2. Jahrhunderts (und noch für die Lehre des Mani). An Hand vieler Belege wird gezeigt, dass die koptisch-gnostischen Texte ohne Kenntnis des in den griechischen Schulen tradierten Wissens kaum verständlich sind. Die verschiedenen Stufen des Unterrichts werden bes. nach H.-I. (nicht H. J.) Marrou, *Histoire de l'éducation dans l'antiquité* kurz vorgeführt. Das Erlernen des Alphabets widerspiegelt sich im sehr schlecht erhaltenen Text über die Welterklärung an Hand der grammatischen Terminologie in Nag Hammadi, Codex X (NH X, 2). Nach dem Alphabet wurde in der Schule mit den Klassikern bekannt gemacht: die Exegese über die Seele (NH II, 6) enthält Stellen aus der Odyssee, und die Schrift ohne Titel (NH II, 5) setzt sich mit Hesiods Theogonie auseinander. — Hinzuzufügen wäre, dass besonders zur Schrift ohne Titel jetzt auf die grundlegende Arbeit von M. Tardieu, *Trois mythes gnostiques*, Paris, 1974, verwiesen werden kann, mit, im Anhang, einer mit zahlreichen Verweisungen versehenen Übersetzung der Hypostase der Archonten und der Schrift ohne Titel. — Aus dem Bereich der Fachwissenschaften haben bes. Zahlen-spekulationen und astrologisch verwertbare Kenntnisse ihren Einfluss gehabt. Anatomische und physiologische Darlegungen finden sich vielfach in den Schöpfungserzählungen (Johannesapokryphon, auf das Böhlig bes. eingeht, wobei er griechische und koptische Terminologie vergleicht, S. 25ff.). Auch die Rhetorik wurde geübt, z.B. im Reginusbrief und in Schilderungen von θαύματα. Was die Philosophie betrifft, sollte die Gnosisforschung »erstens die Einzel-elemente herausstellen und zweitens die Neugestaltung und Sinnggebung durch den Gnostizismus« aufzeigen. Vor allem Platonismus, einschliesslich Platons ungeschriebener Lehre, Pythagoreismus und Stoizismus sind zu beachten, wobei der Ertrag aus doxographischen Sammlungen nicht zu missachten ist. Spuren der Erkenntnistheorie, der Sprachphilosophie, der Physik und Metaphysik, der Anthropologie und Ethik sind in den gnostischen Texten vorhanden. Böhlig indes befasst sich hier mit den Begriffen νοῦς und ἀρχή. Dass die hellenistische Bildung bei den Gnostikern des 2. Jahrhunderts festzustellen ist, ist bekannt; dass Böhlig den verschiedensten Elementen systematisch nachgehen wird, bedeutet für das Verständnis der oft abstrus empfundenen Texte einen sehr willkommenen Beitrag. Statt Liddel - Scott - Jones (pass.) ist zu lesen: Liddell - Scott - Jones.

Der Beitrag von F. Wisse, *Die Sextus-Sprüche und das Problem der gnostischen Ethik* (S. 55-86) stellt die Einleitung dar zu einer noch in Vorbereitung befindlichen, umfassenden Studie über die gnostische Ethik. Vor dem Nag Hammadi-Fund war noch keine koptische Version der Sextus-Sprüche bekannt. Diese griechischen populär-ethischen Sentenzen sind wahrscheinlich gegen Ende des 2. Jahrhunderts zu Alexandrien christlich bearbeitet worden; neben dem griechischen Text sind eine lateinische, syrische und, teilweise, armenische und georgische Übersetzung erhalten. Nach einer Besprechung des Inhaltes von Codex XII, in dem die Sextus-Sprüche enthalten sind, geht Wisse auf Plotins Darstellung der gnostischen Ethik (Enn. II, 9) und auf mögliche Beziehungen zur Zostrianos-Schrift (NH VIII, 1) und Allogenes-Schrift (NH XI, 3) ein. Für Plotin steht der Libertinismus vieler Gnostiker fest, aber eine solche ethische Einstellung wird von ihm nicht nach Lehre oder Praxis nachgewiesen. Auch die christliche Häresiologie verfährt öfters desgleichen. Und der bekannte Gnosis-Forscher Hans Jonas, am modernen Existentialismus und Nihilismus anknüpfend, hat einen gnostischen Libertinismus auf eine antikosmische Haltung zurückgeführt. Seit dem Fund von Nag Hammadi ist aber vielmehr von den gnostischen Texten selber auszugehen; es soll weiterhin — und dies ist die Aufgabe, die Wisse sich gestellt hat — nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden gnostischer und hellenistischer Ethik gesucht werden. Sodann werden die Sextus-Sprüche mit drei anderen Traktaten von Nag Hammadi verglichen: mit den Lehren des Silvanus (NH VII, 4), mit dem Authentikos Logos (NH VI, 3) und mit dem Testimonium

Veritatis (NH IX, 3), die alle drei, ebenso wie viele andere gnostische Texte, eine transzendente Ethik der Gottähnlichkeit propagieren, während von einem Libertinismus keineswegs die Rede sein kann. Amoralismus bei den Gnostikern einfach vorauszusetzen, ist ein grober methodischer Fehler. Die Gnostiker haben das jenseitsgerichtete asketische Ideal von der hellenistischen Umwelt übernommen.

Für ein Resümee des Beitrages von Böhlig siehe jetzt Nag Hammadi Studies VII (Leiden, 1975), S. 41-44.

A. Davids

Annuaire Catholique d'Égypte 1973 (Alexandrie : Vicariat Apostolique d'Alexandrie). In-octavo, pp. x-487.

Cette publication a repris une vieille idée qui avait été réalisée pour la première fois en 1946 par la Hiérarchie catholique romaine d'Égypte. La présentation est faite par Sa Béatitude Stéphanos I^{er}, Card. Patriarche (catholique romain) d'Alexandrie. Ce livre, splendidement présenté en offset, pratiquement sans fautes d'impression, très soigné dans la composition et la répartition, est d'une utilité extrême, d'une consultation très facile et d'une richesse d'informations historiques, statistiques et existentielles qui font honneur à tous ceux qui y ont travaillé pour sa réussite. Mgr Stéphanos Sidarouss, qui nous honore de son amitié depuis plusieurs décades, dans la *Préface*, p. 2, conscient de la limite des forces humaines, écrit : « La précédente publication renferme bien des lacunes et des imperfections. On voudra bien les signaler au Comité de rédaction de l'Annuaire, dans l'espoir qu'il fera mieux dans l'avenir ». Acte de modestie captivante. Les lacunes ne sont pas nombreuses ainsi que les imperfections. L'introduction historique de chaque fondation est présentée avec honnêteté et, lorsque c'était le cas, on a heureusement passé sous silence certaines attitudes de certains personnages qui ont tout de même voulu agir en vue de semer partout « pax et bonum » et cela « ad maiorem Dei gloriam » : les fruits ont été admirables, et c'est ce qui compte.

Quelques remarques :

- p. 5 : on a omis de mentionner l'internonciature de Mgr Gustavo Testa.
- p. 15, ligne 10 : on a écrit que le Patriarche Stéphanos I^{er} fut *promu* Cardinal. Cela nous rappelle l'anecdote de ce fellah de la Haute-Égypte qui ne trouva rien de mieux que de souhaiter au khédivé, qui visitait son village, de lui souhaiter de devenir 'omdeh, de par la grâce d'Allah ! Ecclésiologiquement le titre de patriarche trouve une justification, mais celui de cardinal n'en trouve aucune. Le patriarchat est une dignité ecclésiale, le cardinal est une dignité mondano-ecclésiastique
- p. 86 : le nom de *Dyonisios* Kfoury, pourrait être translittéré : *Dionysios*
- p. 97, ligne 14s. : « Wadengton, l'historien des annales de la Custodie » doit être une mégarde, car il s'agit effectivement de Lucas Wadding, *Annales Minorum*, dont la troisième édition est en continuation
- p. 98. Adresse : Jounieh, et non Joumieh, comme on répète aussi à la p. 99, ligne 16
- p. 105, ligne 25, corriger : S. B. Ignace Jacob III, Patriarche syrien orthodoxe, même si on peut justement lui conserver aussi la dénomination de « catholique », qui ici a été, toutefois, écrite par mégarde
- p. 352, lignes 26-27 : ornismes, lire : organismes
- p. 424, dernière ligne : lire « Pantenos », malgré que « Pandenos » soit plus conforme à la prononciation moderne du grec.